

Referat I zu den Eigentümlichkeiten der aktuellen Debatte über den deutschen Nationalismus

Wir haben uns für den heutigen Abend folgende Struktur überlegt: Ich werde jetzt erstmal ein paar Thesen von uns zur Debatte vorstellen, wie sie bislang in dieser Veranstaltungsreihe gelaufen ist. Diese Thesen wollen wir aber nicht sofort mit Euch diskutieren, weil wir da beständig auf unsere Fassung von Nationalismus zurückgeworfen wären, die wir zunächst mal noch gar nicht liefern. Das passiert erst im Anschluss an mein circa 15 Minuten langes Statement. Dann kommt ein ebenfalls thesenartiges Referat von xy zu Nationalismus. Der Ablauf ist so gedacht, das xy eine These vorstellt, die wir dann direkt diskutieren. Dann zweite These, Diskussion, dann erstmal Pause. Nach der Pause würden wir gerne noch eine Stunde anschließen, in der wir die weitere Thesen zu Nationalismus diskutieren, soweit wie wir kommen, um dann in den letzten 15 Minuten noch mal auf mein Eingangstatement zurückzukommen.

Darf man eine Demo zum 09.11. machen, dem Tag des Mauerfalls vor 20 Jahren ohne Reichspogromnacht zu erwähnen? So oder so ähnlich könnte man die Debatte, die im vergangenen Jahr über die Deutsche Linke hereingebrochen ist, polemisch zuspitzen. Wobei, so polemisch ist es nicht; diese Diskussionen haben nicht nur die Vertreter_innen der beiden Debattenstränge während eines Interviews auf fsk (Radiosender in HH) geführt, sondern auch ich selbst mit befreundeten, sich explizit antideutsch nennenden Genoss_innen. Die Gretchenfrage also lautet weniger: Wie hältst Du es mit Deutschland? (dagegen sind wir alle), sondern aus welchen Gründen sind wir gegen Deutschland. Und da scheiden sich angeblich die Geister. Da wäre TOP auf der einen, der „antinationalen“ Seite, die Deutschland schon scheiße finden wegen des „kapitalistischen Normalvollzugs“ und nicht erst „die latenten Exzesse von Rassismus und Antisemitismus“ brauchen [Zitate aus der Staatsbroschüre]– und da wäre auf der anderen, der antideutschen Seite die Leipziger Gruppe Inex, die die Spezifika des deutschen Nationalismus betonen will, die heute aber nicht mehr in der Volksgemeinschaft bestünden, sondern in der Zivilgesellschaft, die sich darin auszeichnen würde, über die deutsche Vergangenheit vornehm zu schweigen. Die Naturfreund_innen verweisen in ihrer Broschüre zu Pink Rabbit auf keineswegs „geringfügige Eigentümlichkeiten“, nämlich späte Nationen-Werdung, völkisches Nationenverständnis und eliminatorischen Antisemitismus. Mit der Nennung all dieser, nennen wir es mal „Faktoren“, glauben die Naturfreund_innen viel über den heutigen deutschen Nationalismus gesagt zu haben.

Unsere Behauptung wäre nun erstens: In ihren Fassungen und Verständnissen von Nationalismus unterscheiden sich die vermeintlich Antinationalen rund um Top und ...*ums Ganze* gar nicht so sehr von den Naturfreund_innen oder den Leipziger_innen. Das sehen erstens die beiden Lager selbst ganz anders und zweitens liefern sie in manchen Debatten auch noch den Grund für die vermeintlich fundamentale Differenz mit, die für sie die Trennschärfe des Dissenses ausmacht. Die einen, die Antinationalen, machen ja bloß „Ökonomiekritik“, die vermeintlich starr sei und die anderen machen ja bloß „Ideologiekritik“ und müssen sich daher den Vorwurf gefallen lassen, nicht weniger einseitig zu sein. Die Inex hat diesen Vorwurf gegen sich explizit in ihrer Veranstaltung hier in der Tristeza angesprochen und wollte ihn auch gerne zum Thema machen. Übrigens ist die Behauptung von allen Teilnehmer_innen der Debatte, nein, nein Ökonomiekritik und Ideologiekritik gehören schon zusammen. Bloß: der Vertreter von INEX hat dann den ganzen Abend eine ganze Menge aus der „Abteilung“ Ideologie besprochen, nicht aber was zu Ökonomie gesagt. Es ist sicherlich keine Überraschung für diejenigen, die uns kennen, dass sich das heute ändern wird.

Wahrscheinlich würden uns die meisten in der Abstraktheit der Bestimmung, die jetzt gleich kommt noch zustimmen (und die nachher in aller Ausführlichkeit dargestellt werden wird): Wir meinen nämlich, Nationalismus ist der positive Bezug auf den Staat/Nation [zur Differenz und den Gemeinsamkeiten dieser beiden Begriffe sagt xy gleich noch was in seinem Referat). Und dieser positive Bezug auf den Staat verdankt sich den ökonomischen Bedingungen, unter denen Menschen hier leben und die sie sich zu eigen machen wollen. [womit wir auf der Seite der Ideologie wären, in dem Sinne, dass wir eine eigene gedankliche Leistung des Bürgers ansprechen, der sich aus freien Stücken dazu entscheidet, Deutschland gut zu finden. Das wäre übrigens unsere Differenz zu Top, aber die können wir gerne später noch mal diskutieren).

Die NFJ zum Beispiel schreibt in ihrer Broschüre richtig, der positive Bezug zur Nation sei das zu bekämpfende, bespricht dann aber den Inhalt des positiven Bezugs überhaupt gar nicht, sondern sagt vielmehr: Zu Nationalismus, da gehören noch ganz viele andere Unterdrückungsverhältnisse dazu (Rassismus und Antisemitismus und postkoloniale Verhältnisse etc.) und deswegen sei Nationalismus scheiße. Nur: Über Nationalismus selbst weiß ich nichts, wenn ich weiß, dass Rassismus und Antisemitismus da irgendwie dazugehört. Damit soll nicht gesagt sein, dass Nationalismus nichts mit Antisemitismus und Rassismus zu tun hätte – ganz im Gegenteil. Es soll nur gesagt sein, dass man den Nationalismus als scheiß Ideologie, die Menschen nicht nur „hierzulande“ massenhaft pflegen, ernst nehmen und kritisieren soll und ihn nicht an anderen Herrschaftsverhältnissen wie Rassismus, die oft in seinem Schlepptau sich befinden, blamieren soll.

Ein anderer wichtige Streitpunkt in der Debatte neben dem Verhältnis von Ökonomie und Ideologie betrifft natürlich die Frage nach den deutschen Besonderheiten.

Erst mal könnt man sich blöd stellen und sagen, jeder Nationalismus ist besonders. Denn natürlich unterscheidet sich der deutsche Nationalismus vom amerikanischen, wie der amerikanische vom französischen, und der französische vom brasilianischen Nationalismus. Nationalismen haben eben Spezifika, ihre nationalen Mythen, ihre stolzen Traditionen unterscheiden sich –, obgleich unser „Zugeständnis“ vermutlich keines ist, was die antideutschen Gemüter beruhigt. Denn in der Frage nach den deutschen Spezifika geht es in der Regel um mehr.

Die Frage nach den deutschen Besonderheiten ist die nach: Inwiefern wirkt die Geschichte des NS im heutigen Deutschland fort? Ausgehend von der Erkenntnis, dass der NS „singulär“ gewesen war, findet man Elemente schon vorher im deutschen Nationalismus, die zielstrebig im NS mündeten. Das mit der Zielstrebigkeit oder gar Notwendigkeit halten wir nicht für ausgemacht. Zweitens kommt man dann aber noch dazu auf die Idee, dass diese Elemente heute noch immer im deutschen Wesen „wesens“, dem deutschen Nationalismus auf alle Zeiten eingeschrieben seien – weil er eben deutsch ist. Hierbei geht es oft um die Frage, inwieweit sich der eliminatorische Antisemitismus in der BRD heute noch von Antisemitismen im Rest der Welt unterscheidet, als auch um die Frage ob Deutschland nicht doch (ein bisschen) rassistischer ist als andere Nationen? Die antinationale Position will da keine Besonderheiten erkennen, die antideutsche hingegen schon. Das Problem bei der antideutschen Position scheint uns mehrheitlich das zu sein, dass sie NUR auf die Geschichte und sonst nichts verweist. („historisch situierter Antinationalismus“ sagt da die NFJ dazu). Die ganze Folgerung, weil hier der NS passiert ist, ist der deutsche Nationalismus noch immer besonders, und mehr noch: weil der deutsche Antisemitismus schon mal eliminatorisch war, kann er es jederzeit wieder werden, bleibt von den Vertreter_innen der aktuellen Debatte eigentlich unbegründet. Der Verweis auf die Geschichte erschlägt das Argument. Wer da noch weiter diskutieren will, macht sich oft schon verdächtig. In der Regel beginnen dann Diskussionen um den historischen Verlauf des deutschen Antisemitismus, selten aber Diskussionen um den aktuellen Antisemitismus und seine Alltäglichkeit und Gefährlichkeit übrigens nicht nur hierzulande, sondern auch in Europa oder weltweit.

Die Frage nach den Spezifika des deutschen Nationalismus hat häufig einen bloßen Bekenntnischarakter (Ich sag Dir, wo Du stehst...) und dient nur selten der Klärung der Frage nach den deutschen Spezifika.

Der deutsche Nationalismus ist in der Tat besonders (weil eben jeder Nationalismus besonders ist), doch nur weil wir das sagen, haben wir noch nicht behauptet, deswegen sei er auch schlimmer oder gewalttätiger als andere Nationalismen. Dieser Vergleich (schlimmer, mörderischer etc) ist immer dann automatisch mit im Boot, wenn es um die Spezifika geht; als müsste man den schlimmsten Nationalismus der Welt küren. Wir halten es da eher klassisch: Der Hauptfeind steht im eigenen Land, mit dem deutschen Nationalismus ist man täglich konfrontiert, also widmet man sich ihm. Und für dieses Prinzip ist es tatsächlich vordergründig erstmal egal, wie die Geschichte so aussieht. Polemisch formuliert: Der Holocaust ist kein Grund gegen die Bundesrepublik im besonderen zu sein, sondern eher ein Grund gegen Nationalstaaten im allgemeinen zu sein. Eher gibt die sogenannte Aufarbeitung der deutschen Vergangenheit noch mal den einen oder anderen extra Grund ab, gegen Deutschland im besonderen zu sein.

Nun sind wir aber angefragt worden, was zu erzählen, darüber, was den deutschen Nationalismus auszeichnet?

Der deutsche Nationalismus funktioniert seit geraumer Zeit wieder ganz hervorragend, man könnte zunächst sagen, **obwohl** es den NS gegeben hat. Denn im Unterschied zu den meisten anderen Nationalstaaten, die sich eine vermeintlich glorreiche nationale Vergangenheit (erste Verfassung Europas, Revolution oder sonst tolle Dinge) auf die Fahnen schreiben können, ist das beim deutschen Nationalismus gerade nicht möglich. Dafür endete die deutsche Geschichte mindestens einmal in der Katastrophe und es fällt vielen schwer, die Zeit zwischen 1848 und 1945 als uneingeschränkt identitätsstiftend wahrzunehmen. Auf den Holocaust ist hier in der Regel keiner stolz. Auf den glorreichen Aufstieg nach dem Krieg, die angebliche Läuterung der Deutschen und darauf, dass „wir“ alle unsere Lektion gelernt haben (worin soll die eigentlich bestehen? Darin, dass „wir“ seit 1945 nicht noch mal sechs Millionen Juden ermordet haben und nicht noch mal einen Weltkrieg angezettelt haben????) ist aber jeder stolz. Der deutsche Nationalismus funktioniert also so hervorragend, **obwohl** und **weil** es den NS gegeben hat. Der NS hat alles bislang Dagewesene so in den Schatten gestellt, dass der deutsche Nationalismus heutzutage in der Tat ohne einen Rückbezug auf den NS in kaum einer der Nationalismusdebatten auskommt. Und der kometenhafte Aufstieg als Verlierernation zur Führungsmacht Europas und das alles „friedlich“, die gibt ne Menge her für den Stolz auf die Nation.

Die „Aufarbeitung“ der nationalsozialistischen Vergangenheit ist eine Produktivkraft für Deutschland.

Nicht also die Tatsache, dass die Geschichte NICHT thematisiert werden würde, sondern wie die Geschichte thematisiert wird, ist eine Differenz zwischen der Bundeszentrale für politische Bildung, der Zivilgesellschaft und den Antideutschen. Denn die Behauptung mancher Antideutschen über die deutsche Vergangenheit würde geschwiegen, stimmt nicht. Nur: Dass die Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit keine ist, in der Aufklärung betrieben würde, ist nun wirklich keine deutsche Besonderheit. Ein solcher kritischer Geist macht sich doch immer der Besudelung der nationalen Mythen verdächtig, und da ist es erstmal egal, ob es russische BürgerrechtlerInnen sind, die gerne an Gulagopfer erinnern wollen, AmerikanerInnen, die um eine Entschädigung als Vietnamveteranen kämpfen oder das ekelhafte Taktieren einer deutschen Bundesregierung bei der Entschädigung von ZwangsarbeiterInnen.

Mit anderen Worten: Die Besonderheit des deutschen Nationalismus besteht darin, dass er **trotz** der deutschen Vergangenheit möglich geblieben ist. Kein Volk der Welt kriegt so einen positiven Bezug zur eigenen mörderischen Geschichte hin wie das deutsche, das ist aber nicht Ausdruck einer mörderischen Tradition und dessen, dass der Antisemitismus heute kein anderer wäre als 1945 oder dessen dass die Deutschen eben einfach besonders deutsche seien. Es ist schlicht

der Bezug auf den historischen Umstand, dass der Holocaust hier stattfand.

Der deutsche Nationalismus schafft es also aus der Tatsache, dass der Holocaust von Deutschland ausging, nicht nur Stoff für einen neuen nationalen Mythos zu machen, den der Läuterung und der Wiedergeburt, sondern sogar noch im internationalen Maßstab als Ansprechpartner in Genozidfragen aufzutauchen. Das ist eine Leistung, die nur geht, wenn die Identifikation mit dem Gemeinwesen immer da war, auch in den 1950er Jahren, als übrigens der Bezug zum NS ein ganz anderer war, nämlich am besten gar keiner. Einen positiven Bezug zur deutschen Nation kriegt man noch als radikalster Kritiker des Nationalsozialismus hin. (Götz Aly etwa) Wenn auch nicht Fußballweltmeister, so sind „wir“ doch die Weltmeister in Vergangenheitsbewältigung. Der NS wird nutzbar gemacht, sei es als Argument zum Kriegführen, sei es als Touristenattraktion.

Wir haben ein paar Besonderheiten des deutschen Nationalismus versucht darzustellen, ohne direkt den antideutschen Weg einzuschlagen und zu sagen, wegen der Geschichte oder dem eliminatorischen Antisemitismus der Deutschen im frühen 20. Jahrhundert sei in der BRD eine Wiederholung der Geschichte möglich oder sei der deutsche Nationalismus besonders gefährlich. Denn auch wenn die Zurschaustellung des deutschen Wirgefühls manchmal noch ein bisschen Schluckauf hat, so ist doch der Inhalt des Gefühls kein anderer als bei anderen Nationen. Das unbedingte Ja zur Nation, das Dazugehörenwollen, teilt der deutsche Nationalismus mit den anderen Nationalismen. Und dieser Normalzustand, der die Deutschen nicht vor anderen Nationen auszeichnet, der selbst ist mörderisch.

Referat II zu Nationalismus

1.) Am Anfang eines jeden Nationalismus steht die Unterwerfung unter einen Nationalstaat. Ein Gewaltmonopol schafft sich sein Volk als Zwangsgemeinschaft.

a) Gewaltmonopol

Die Nation hat ihre Grundlage im Nationalstaat, insofern besteht sie objektiv, sie ist mehr als nur eine kollektive Einbildung.¹ Ihr Grundsatz besteht in der Behauptung ihres *Gewaltmonopols*. Das heißt, dass niemand außer dem Staat dazu befugt ist, fremden Willen mittels Gewalt zu brechen. Jeder Staat behauptet seine Macht auf einem abgegrenzten Territorium, er bestimmt die Verhältnisse unter den Menschen, die auf diesem Territorium leben. Als oberster Gewaltherr macht der Staat damit eine gewisse Anzahl von Menschen zu seinen Untertanen.

b) Das Volk als gewaltsam eingerichtete Zwangsgemeinschaft

Darüber, dass der Staat die Gewalt über seine Untertanen behauptet und durchsetzt, schafft er eine

¹ Nicht immer können NationalistInnen auf einen bestehenden Nationalstaat verweisen, wie sich am Beispiel von separatistischen Bewegungen zeigen lässt. Hier besteht tatsächlich zunächst einmal nur der Bezug auf ein Ideal, welches sich aber am Vorbild erfolgreicher Nationalstaaten orientiert und einen eben solchen für sich selbst einfordert. Hier soll die Nation also erst Realität werden. Objektiv wird solchen abweichenden Nationalismen das Nation sein effektiv verwehrt durch das Gewaltmonopol des existierenden Nationalstaats, welcher über das in Anspruch genommene Territorium und die beanspruchte Bevölkerung herrscht.

Gemeinsamkeit unter ihnen: sie sind alle seinen Gesetzen unterworfen und mit entsprechenden Rechten und Pflichten ausgestattet. Diese Gleichheit als Rechtssubjekte macht die Untertanen zu einem Volk.² Das Volk ist somit zunächst eine Zwangsgemeinschaft. Niemand wird gefragt, ob er/sie zu diesem Kollektiv dazu gehören und ob er/sie unter den damit verbundenen gesellschaftlichen Verhältnissen leben möchte. Durch die gleiche Unterwerfung bekommt das Volk seine objektive Grundlage. Das Volk ist also nicht eine bloße Ideologie. Es ist eine gewaltsam hergestellte Realität, deren Durchschlagskraft sich nicht zufälligen diskursiven Bewegungen, sondern der Handfestigkeit des staatlichen Gewaltmonopols verdankt.³ Warum die Menschen dieser Zwangsgemeinschaft angehören wollen, ist an dieser Stelle noch nicht geklärt.

c) Abgrenzung

Mit dieser Feststellung, dass die Nation ein gewaltsam geschaffener Zwangszusammenhang ist, grenze ich mich auch von Positionen ab, die den Mythos zur Grundlage der Nation erklären.⁴ Der kollektive Glaube ist nicht die Ursache, sondern eine Folge nationalstaatlicher Verhältnisse. Wie es um den Zusammenhang von gewaltsamer Unterwerfung und kollektivem Glauben beschaffen ist, soll im Fortgang meiner Ausführungen aufgeklärt werden.

2.) Nationalismus hat seine Grundlage nicht einfach in der bloßen Unterwerfung. Die Stellung, die die Menschen zum hiesigen Gemeinwesen einnehmen, verdankt sich der Art und Weise, wie die Unterwerfung gestaltet ist. In der kapitalistischen Gesellschaft stiftet der Staat gesellschaftliche Verhältnisse, die zunächst einmal das komplette Gegenteil eines solidarischen Miteinanders sind. Die Prinzipien des bürgerlichen Staates sind Gleichheit, Freiheit und Eigentum.

Entgegen der landläufigen Meinung ist das Privateigentum keine Garantie für eine angenehme Lebensführung, sondern das komplette Gegenteil. Eigentum bedeutet ganz konkret den Ausschluss von allen Dingen, die ich zum Leben benötige. Bedürfnisse sind kein Anlass zu ihrer Befriedigung. Wenn mir das Fahrrad geklaut wird, bekomme ich es in der Regel nicht zurück und bekomme auch kein neues geschenkt. Mein Bedürfnis an einem Fahrrad ist kein Grund dafür, dass ich eins bekomme. Da muss ich schon in Besitz einer bestimmten Menge an Geld sein, um jemand anderes,

2 Auch die AusländerInnen sind der staatlichen Gewalt und seiner Rechtsetzung unterworfen. Für sie gelten jedoch gesonderte Rechte und Pflichten, die sie von deutschen StaatsbürgerInnen unterscheiden. Bei AusländerInnen wird davon ausgegangen, dass sie sich nur ausnahmsweise im Land aufhalten und für gewöhnlich einer anderen Staatsgewalt mit ihren Rechten und Pflichten unterworfen sind.

3 Das Volk ist auch keine Ideologie, die bestehende Herrschaftsverhältnisse überdecken soll, wie NFJ behaupten. Das Volk ist Ausdruck eines Herrschaftsverhältnisses, welches alle Menschen unabhängig von ihren individuellen und ökonomischen Voraussetzungen gleich behandelt und darüber Unterschiede festschreibt. Dass weitere Formen der Diskriminierung nicht erwünscht sind, beweist der Staat mit seinem Antidiskriminierungsgesetz.

4 Dies geschieht u. a. bei Monika Flacke vom DHM oder in Positionen, die behaupten, Nationen existierten solange, wie der Glaube an sie besteht.

der das Fahrrad gar nicht braucht, dazu zu bewegen, es wegzugeben. JedeR bekommt seine/ihre Interessen nur insofern befriedigt, sofern er/sie in der Lage ist, ein fremdes Interesse für sich auszunutzen. Diejenigen die über kein Eigentum in Form von Geld, Grundstücken oder Fabriken verfügen, stehen dabei bekanntlich schlecht da. Auf diesem Gegensatz beruht die ganze staatlich ins Werk gesetzte und gewaltsam aufrecht erhaltene Geschäftsordnung in der bürgerlichen Gesellschaft. JedeR ist auf sein eigenes privates Glück und bei Strafe des eigenen Untergangs zur Rücksichtslosigkeit gegen seine Mitmenschen verpflichtet. Niemand kann ohne weiteres auf die Hilfe anderer Menschen setzen.

Wenn ich mir das Eigentum als ein oberstes Rechtsgut jeder bürgerlichen Staatsgewalt ins Gewissen rufe, so komme ich auf ganz andere Gedanken als den, dass ich einen Vorteil davon hätte, zu irgendeinem nationalen Kollektiv zu gehören. Das Gegenteil ist der Fall. Als BürgerIn bin ich einer Staatsmacht unterworfen, die mich in eine Zwangsgemeinschaft integriert und mit dem Eigentum dafür sorgt, dass es mir zunächst einmal prinzipiell beschissen geht und es von meinem Abschneiden in der Konkurrenz gegen andere abhängt, inwiefern ich den grundsätzlichen Mangel temporär überwinden kann.

3.) Die Betätigung des ins Rechts gesetzten freien Willens führt unter den gegebenen Verhältnissen zu einer selbstbewussten Parteinahme für den eigenen Staat. Die BürgerInnen wollen von sich aus das, was sie müssen und bauen auf den Staat als Partner in der Konkurrenz. Die Zwänge, denen sie ausgeliefert sind, betrachten sie als eine Ansammlung von Chancen und Möglichkeiten.

Mit dem Eigentum ist die Konkurrenz gestiftet und somit jede Menge Konflikte unter den BürgerInnen vorprogrammiert. JedeR macht die ganz alltägliche Erfahrung, dass die KonkurrentInnen in der Betätigung ihres Interesses das eigene Interesse bestreiten. Dabei gehen sie mit einer Rücksichtslosigkeit vor, von aus sich heraus keine Grenzen kennt. Diese setzt ihnen erst der Staat, dieselbe Instanz, die die allgemeine Rücksichtslosigkeit überhaupt erst ins Werk gesetzt hat.

a) JedeR braucht den Staat

Somit erscheint der Staat eigentümlicherweise als ein Erfüllungsgehilfe bzw. als die Voraussetzung dafür, dass das eigene Interesse zum Zuge kommen kann und die anderen in ihrer Rücksichtslosigkeit beschränkt werden. In der Durchsetzung der legitimen Interessen darf und muss sich der/die Einzelne auch auf die höchste Gewalt stützen, die in der Gesellschaft existiert: auf den Staat. *Als* ArbeiterInnen, LadenbesitzerInnen oder InvestmentbankerInnen sind die Menschen auf ihre Rechte *angewiesen*, weil jedes Geschäft auf wechselseitiger Abhängigkeit bei sich widersprechenden Interessen beruht. JedeR ist darauf verwiesen, sich auf vertraglicher Ebene mit seinen KonkurrentInnen ins Benehmen zu setzen. Über die Rechtmäßigkeit und die Einhaltung der

Verträge wacht der Staat. Weil sie ihre Interessen gesichert, also nicht durch die KonkurrentInnen negiert sehen wollen, bauen sie alle auf den Staat.

b) Der Zwang als Chance

Der Staat schränkt seine Untertanen nicht einfach nur ein, sondern er eröffnet ihnen auch eine Anzahl von Möglichkeiten, ihren freien Willen zu betätigen. Die Menschen werden nicht einfach zu einer bestimmten Tätigkeit gezwungen, sondern die Verhältnisse werden so eingerichtet, dass die UntertanInnen von sich aus auf den Gedanken kommen, sich in der Konkurrenz anzustrengen und dabei das bestmögliche für sich herauszuholen. Statt die ihnen auferlegten Verhältnisse als das zu nehmen, was sie sind: ein einziger Angriff auf die eigenen Bedürfnisse, nehmen die BürgerInnen die Beschränkung in Form einer natürlichen Lebensgrundlage wahr, innerhalb der sich eine Anzahl von Chancen und Möglichkeiten der eigenen Entfaltung auftun.⁵ Darin sehen sie sich durch ihre KonkurrentInnen beschränkt und nehmen den Staat als ein taugliches Mittel wahr, um selbst zum Zuge zu kommen. Dieser interessierte Standpunkt bewertet den Staat danach, was er für das praktische Interesse zu bieten hat, was er *für* einen selbst ist, im Gegensatz zu objektiven Bewertung danach, was er *ist*. Das praktische Interesse verlangt von sich aus immer wieder nach dem Staat.

4.) Weil die BürgerInnen die Grundlage ihrer Interessen gesichert sehen wollen, fordern die BürgerInnen nicht nur die Beschränkung ihrer KonkurrentInnen, sondern wollen auch ihre eigene Beschränkung. Sie sind rechtschaffene und bescheidene MaterialistInnen. Vom Standpunkt des Allgemeinwohls aus nehmen sie jedeN, dafür in Anspruch, statt seiner/ihrer eigenen, die Interessen des Staatswesens zu verfolgen.

a) Berechtigtes Interesse

Wo der Staat die Grenzen des freien Willens festlegt, wird das *wollen* zu einem *dürfen*. Das heißt, dass die prinzipielle Infragestellung der eigenen Interessen durch einen Staat, der zwischen legitimen und illegitimen Interessen unterscheidet, als selbstverständliche Grundlage des eigenen Wirkens anerkannt ist. Dinge werden so nicht mehr getan, weil sie einfach gewollt werden, sondern weil sie erlaubt sind. Auf dieses Spiel lässt sich einE jedeR BürgerIn ein, der/die sein/ihr Interesse innerhalb der gegebenen Verhältnisse betätigen möchte. Weil sie Konkurrenzsubjekte sein wollen, nehmen sie Partei für die Instanz, die auch ihre eigenen Interessen unter Vorbehalt stellt. Auf dem Standpunkt des Dürfens werden die eigenen tatsächlichen oder eingebildeten Rechte einerseits selbstbewusst gegen andere eingefordert. Es ist dies der Standpunkt, der nicht einfach nur will,

⁵ Eigentum, Ausschluss und Konkurrenz erscheinen hier als die natürlichen Grundlagen der Gesellschaft. Weil man sich selbst darum kümmern muss, wie man vorankommt, ist der eigene Wille als gesellschaftliche Produktivkraft in Anspruch genommen. Der Wille kommt hier vor im Sinne eines praktischen Bewusstseins. Er macht, was er soll, weil die Menschen ihre Bedürfnisse befriedigen wollen. Dabei schauen sie sich nach den sich dafür auftuenden Möglichkeiten um.

sondern auf die höchste Gewalt verweist, um auf die Rechtmäßigkeit des eigenen Interesses zu verweisen. Dies ist der konkrete Ausdruck von BürgerIn und StaatsbürgerIn in einer Person. In der Betätigung als Rechtssubjekte behaupten die BürgerInnen ihren eigenen Untertanenstandpunkt.

b) Der Standpunkt des Allgemeinwohls

Wer mit berechtigten Interessen unterwegs ist, hat immer schon den Standpunkt des Allgemeinwohls eingenommen, welches darin zum Ausdruck kommt, dass die Gesellschaft als ganze funktionieren bzw. die Nation erfolgreich sein soll. In diesem Akt wird die eigene Beschränkung nicht einfach nur hingenommen, sondern aktiv befürwortet. Weil das Allgemeinwohl als die Voraussetzung des eigenen Vorankommens gilt, erscheint die Einschränkung einsichtig und notwendig. JedeR, der/die Konkurrenzsubjekt sein will, muss dieses Allgemeinwohl und die Einschränkung aller und somit auch die eigene Einschränkung wollen. Dies zusammen findet seine Ausdrucksform in einem rechtschaffenen Materialismus. Von diesem Standpunkt aus bekommt einE jedeR, was er/sie verdient, d. h., wer sich ehrlich und anständig verhält, darf sich auch auf die Früchte seiner/ihrer Arbeit freuen. Mit Anstand soll einE jedeR zum Erfolg kommen. Darin enthalten ist immer auch schon der Standpunkt der Gehässigkeit, der den Mitmenschen ihre Erfolge in der Konkurrenz in Frage stellt und ihnen die Früchte ihrer Bemühungen nicht gönnen will.⁶

Das Allgemeinwohl ist nicht einfach die Summe der vorhandenen rechtschaffenen Einzelinteressen. Es steht aber auch nicht unabhängig von den Einzelinteressen in der Welt. Es bedarf der Menschen, denen es in Fleisch und Blut übergegangen ist, seien es Berufsnationalisten wie Politiker oder die meisten Journalisten oder die einfachen Menschen auf der Straße. Sie erinnern den Rest der Bevölkerung daran, dass die Beschränkung im Interesse der Privatinteressen immer noch eine Beschränkung ist. Sie stehen auf einem Standpunkt, von dem aus sie überlegen, welche Härten den Menschen im Interesse der Nation abverlangt werden müssen. Aus der nationalen Perspektive tauchen private Interessen rein negativ auf, als welche, die beschränkt werden müssen - angeblich zu ihrem eigenen Wohl.⁷

5.) Die Nation ist die konkretisierte Form des Allgemeinwohls. Staat und Nation hängen insofern zusammen, als dass es eines höheren Ideals braucht, um die Härten, die der Staat auferlegt, plausibel zu machen.

Bei der Durchsetzung staatlicher Macht verweisen PolitikerInnen nicht einfach auf die Überlegenheit der Machtmittel, die ihnen qua Gewaltmonopol zugesichert ist. Sie behaupten von

⁶ Viel öfter als die Klage über einen zu geringen Lohn hört man Klagen darüber, dass ManagerInnen viel zu viel verdienen und die Restriktionen gegen vermeintlich arbeitsunwillige Hartz-IV-EmpfängerInnen verschärft werden müssten.

⁷ Allgemeinwohl bedeutet hier, dass das Gemeinwesen vorankommen soll. Das bedeutet ganz konkret den Erhalt und die Steigerung der staatlichen Macht, Wirtschaftswachstum, innere und äußere Sicherheit und weltweites Ansehen der eigenen Nation.

sich, in einem höheren Auftrag zu handeln und eben von diesem höheren Ideal zu ihrem Handeln berufen zu sein. JedeR PolitikerIn handelt nicht einfach im Namen von Machtinteressen, sondern in einem Interesse, welches allen Gesellschaftsmitgliedern gemeinsam sein sollte. In der Nation findet der Standpunkt des Allgemeinwohls seinen adäquaten Ausdruck.